

DIE VERWENDUNG VON *GANZ* BEI DER THEMATISIERUNG VON EMOTIONEN IM KORPUS *EMIGRANTENDEUTSCH* *IN ISRAEL: WIENER IN JERUSALEM*

Carolina FLINZ, Manuela Caterina MORONI

ABSTRACT • *The use of ganz in addressing emotions in the corpus Emigrantendeutsch in Israel: Wiener in Jerusalem.* The corpus *Emigrantendeutsch in Israel: Wiener in Jerusalem* includes interviews with so called “Jeckes”, Jewish women and men who were born and grew up in Austria (mainly Vienna) and left Austria to Mandate Palestine after the *Anschluss*, mostly without parents. The interviews cover the biographies of the speakers before, during and after emigration, their childhood and youth in Austria, their anti-Semitic experiences, their emigration experiences, their new beginning and their cultural reorientation. During the interviews participants mainly elaborate on emotions from the past. They sometimes explicitly address them by naming and describing them in the narrative, sometimes they are implicit and can also be detected through paralinguistic features. The present study complements the previous analyses of the emotion vocabulary with findings on a new topic, intensifiers, which has so far received little attention in research. In particular, we will carry out a corpus-based analysis of the intensifier *ganz*. Focusing on different language levels (mainly semantics, syntax, prosody and other paraverbal features) we will investigate its role in the description and expression of emotions.

KEYWORDS • Israel-Corpus; emotions; intensifiers; *ganz*; corpus-based analysis

1. Einleitung¹

Intensitätspartikeln werden als sprachliches Mittel sowohl zur Thematisierung als auch zum Ausdruck von Emotionen eingestuft. In ihrem Buch über Sprache und Emotion hebt Schwarz-Friesel (2013: 181; 189) hervor, wie Partikeln die deskriptive Referenz der emotionsbezeichnenden Ausdrücke um eine emotionale Komponente erweitern können und wie sie auch in Kombination mit emotiven Adjektiven zur Intensitätssteigerung dienen können. Nach Rothenhöfer (2015: 255) konstituieren sie sogar, zusammen mit weiteren Aspekten, wie der Wahl von Emotionswortschatz, dem Gebrauch von Interjektionen, Modalpartikeln, prosodischen Eigenschaften, Mimik und Gestik, die jeweilige Emotion mit.

¹ Die Autorinnen haben den Artikel gemeinsam konzipiert und bearbeitet. Carolina Flinz ist zuständig für die Abschnitte 1., 2.1., 3., 4.1, 4.2.1. und 4.2.2.; Manuela Caterina Moroni für die Abschnitte 2.2., 4.3 und 5. Die Autorinnen danken Anne Betten und Simona Leonardi für konstruktive Kommentare zu einer früheren Fassung des vorliegenden Beitrags.

Emotionen spielen eine wichtige Rolle im sogenannten *Israelkorpus* (vgl. Leonardi, Thüne und Betten 2016). Dies umfasst derzeit 274 narrative autobiographische Interviews, die von Anne Betten und ihrem Team von 1989 bis 2011 mit jüdischen Emigranten (*Jeckes*) aus deutschsprachigen Regionen Mitteleuropas meist in Israel aufgenommen worden sind. Die Interviews sind in den folgenden drei Korpora in der *Datenbank für Gesprochenes Deutsch* (DGD) enthalten: *Emigrantendeutsch in Israel* (IS), *Emigrantendeutsch in Israel: Wiener in Jerusalem* (ISW) und *Zweite Generation deutschsprachiger Migranten in Israel* (ISZ). Sie wurden bereits unter verschiedenen Gesichtspunkten analysiert: grammatische (syntaktisch-stilistische) und soziolinguistische Analysen bestimmten die Publikationen im Zeitraum 1995-2005²; anschließend wurden sie um die dialoglinguistische und erzähltheoretische Perspektive erweitert (vgl. u.a. Betten 2007; Thüne 2009; Schwitalla 2011), während in den neuesten Untersuchungen weitere Schwerpunkte (wie z.B. Orte und ihr Wechselspiel mit Erinnerungen und Emotionen³) und methodologische Ansätze (korpuslinguistische) hinzugekommen sind.

Während der Erinnerungsarbeit werden im *Israelkorpus* alte Emotionen wachgerufen, aber es entstehen auch neue (vgl. Leonardi, Thüne und Betten 2016: 2); manchmal werden sie explizit thematisiert, indem sie beim Erzählen benannt und beschrieben werden, manchmal werden sie hingegen nur ausgedrückt. Die vorliegende Studie ergänzt die bisherigen Analysen zum Emotionswortschatz im *Israelkorpus*⁴ um Erkenntnisse zu einem neuen, in diesem Forschungsfeld bisher wenig berücksichtigten Thema: dem der *Intensitätspartikeln*. Insbesondere werden wir uns auf die Intensitätspartikel *ganz* konzentrieren, die den Intensitäts-Adjektiven mit breiter attributiver Verwendbarkeit (Breindl 2007: 401) zugeordnet wird. In unserer korpusgestützten Studie werden wir *ganz* in einem der oben genannten *Israelkorpora*, dem Korpus *Emigrantendeutsch in Israel: Wiener in Jerusalem* (ISW), empirisch untersuchen.

Ein Blick in das Korpus ergibt, dass *ganz* eines von den am häufigsten in der Literatur aufgelisteten Adjektiven ist, die als Intensitätspartikeln fungieren können (Breindl 2007: 401, *grammis*): *arg* (0), *absolut* (37), *ätzend* (0), *außergewöhnlich* (0), *außerordentlich* (2), *ausgesprochen* (0), *äußerst* (0), *echt* (0), *einfach* (95), *eklatant* (0), *erbärmlich* (0), *extrem* (1), *furchtbar* (8), *ganz* (367), *geil* (0), *hochgradig* (0), *höchst* (0), *irre* (0), *komplett* (10), *recht* (4), *regelrecht* (1), *relativ* (11), *richtig* (26), *saumäßig* (0), *schier* (0), *schrecklich* (19), *stark* (5), *total* (3), *traumhaft* (0), *ungeheuer(lich)* (0), *ungemein* (0), *unglaublich* (0), *unsagbar* (0), *vergleichsweise* (0), *verhältnismäßig* (0), *völlig* (6), *vollkommen* (0), *wahnsinnig* (6), *weitgehend* (0), *ziemlich* (124). Dies zeugt dafür, dass *ganz* unter den Intensitätspartikeln im Korpus eine zentrale Rolle spielt.

Ziel unserer Untersuchung ist es, folgende Forschungsfragen zu beantworten:

1. Welche Bezugsausdrücke werden präferiert mit *ganz* kombiniert?
2. Welche Emotionsbenennungen kommen mit der Intensitätspartikel vor? Sind es eher positive oder negative Emotionen?
3. Welche Emotionen können indirekt aus den Emotionsbeschreibungen, der Benennung/Beschreibung von erlebensrelevanten Ereignissen, der Beschreibung/Erzählung der situativen Umstände eines Erlebens inferiert werden? Sind es eher positive oder negative Emotionen?

² Für Transkripte bzw. Auszüge aus den Interviews s. v. a. Betten 1995, Betten und Du-nour 2000 und Betten und Du-nour 2004.

³ Vgl. das Projekt von Leonardi *Orte und Erinnerung: Eine Kartografie des Israelkorpus* Leonardi (<https://kartografiedesisraelkorpus.wordpress.com>) und Leonardi et al. 2020 in Vrb.

⁴ Vgl. u. a. Majer 2012; Koesters Gensini 2016; Brambilla und Flinz 2019 und Flinz 2019. Für Emotionen und Prosodie vgl. Schwitalla 2010; Thüne 2016; D'Alesio 2017; Koesters Gensini und D'Alesio 2017.

4. Wann wird *ganz* akzentuiert und welche prosodischen Eigenschaften lassen sich in der *ganz*-Äußerung feststellen?

5. Welche Funktion der Intensitätspartikel *ganz* (abschwächend-abstufend vs. intensivierend-steigernd) kommt am häufigsten vor?

2. Grundlagen

2.1. Emotionen und Intensitätspartikeln

Ausgehend von diesen Feststellungen, die eine starke Verbindung zwischen Emotionen und Intensitätspartikeln hervorheben, möchten wir vorerst definieren, was wir unter Emotionen, Emotionsthematisierung, Emotionsausdruck und Intensitätspartikeln verstehen, um dann die ausgewählte Intensitätspartikel *ganz* genauer zu beschreiben (vgl. Abschnitt 2.2).

Emotionen sind für das menschliche Leben und Erleben konstitutiv (Schwarz-Friesel 2013: 1) und werden als ein mehrdimensionaler Komplex von bewussten und unbewussten Kenntnissen, Repräsentationen und Prozessen definiert (Schwarz-Friesel 2013: 48). Nach Fiehler (2011: 17) machen sie nicht das ganze Erleben aus, sondern sind nur ein spezifischer Bestandteil davon: Man kann sowohl prototypische Emotionen (auch Basisemotionen genannt, wie FURCHT, TRAUER, ZORN, EKEL, LIEBE und FREUDE)⁵ als auch Erlebensformen, wie NEUGIER und IRRITATION, die keine ‚reinen‘ Emotionen sind, erleben. Emotionen können auch einer persönlichen Bewertung von Ereignissen dienen (Fiehler 2011: 1).

Emotionen können auf der Ebene des wahrnehmbaren Ausdrucks *nonverbal* (u. a. als Mimik und Gestik), *körperlich* mit begleitenden oder reaktiven Phänomenen (Herzfrequenz, Schwitzen etc.) oder *verbal* auf der Wort-, Satz- und Textebene realisiert werden (Schwarz-Friesel 2013: 57). Auf der sprachlichen Ebene können sie sowohl explizit mit dem Gebrauch von emotionsbezeichnenden und emotionsausdrückenden Formulierungen als auch implizit vermittelt werden und vom Hörer/Leser inferenziell erschlossen werden (Schwarz-Friesel 2013: 34). Wir unterscheiden diesbezüglich in Anlehnung an Fiehler (2011) zwischen Emotionsthematisierung und Emotionsausdruck. Die Emotionsthematisierung erfolgt durch die begriffliche Emotionsbenennung, die Beschreibung der Emotion, die Benennung/Beschreibung von erlebensrelevanten Ereignissen oder die Beschreibung/Erzählung der situativen Umstände des Erlebens. Demgegenüber erfolgt der Emotionsausdruck durch paralinguistische und nonverbale Mittel wie Intonation, Modulation, Akzentuierung, Sprechtempo, Mimik, Gestik etc. Explizite Emotionsthematisierungen und indirekte Bewertungen werden als konstitutiv für die Kommunikation emotionaler Sachverhalte bezeichnet. Wir werden uns im Rahmen unserer Untersuchung vorrangig auf die Emotionsthematisierung konzentrieren. Wir gehen aber davon aus, dass Emotionsthematisierung und Emotionsausdruck nicht immer voneinander getrennt werden können.

Intensität, d.h. der Aktivierungsgrad einer Emotion, stellt einen der drei Parameter (zusammen mit Dauer und Wertigkeit/Qualität) dar, die zur Beschreibung der wesentlichen Eigenschaften von Emotionen dienen (Schwarz-Friesel 2013: 69). Auch in einer Erlebenssthematisierung wird

⁵ In Anlehnung an Schwarz-Friesel (2013) benutzen wir die Großschreibung für die einzelnen Emotionen. Die zitierten Basisemotionen sind ebenfalls aus Schwarz-Friesel (2013: 68). Wir müssen jedoch darauf hinweisen, dass es weitere Ansätze gibt. Z.B. geht Ekman (1988) von sieben Basisemotionen (GLÜCK, ZORN, TRAUER, FURCHT, EKEL, ÜBERRASCHUNG, VERACHTUNG) aus.

die Intensität des Erlebens als einer der zu fokussierenden Aspekte eingeordnet (Fiehler 2009: 128) und Intensitätspartikeln, wie weitere sprachliche Mittel (u.a. Dimensionsadjektive, Vergleiche), dienen zur sprachlichen Kodierung des Intensitätsgrades. Die Intensitätspartikel *ganz* wird als Beispiel des Parameters Intensität unter den Emotionsbenennungen angeführt (Fiehler 2009: 129):

(1) ‚Mein Herz ist *ganz* traurig‘⁶

Intensitätspartikeln sind eine Klasse von Partikeln, die signalisieren, „in welchem Intensitätsgrad eine Eigenschaft oder ähnliches ausgeprägt ist“ (Fandrych und Thurmair 2018: 174). Sie modifizieren meistens die von einem Adjektiv ausgedrückte Charakterisierung, können aber auch in Verbindung mit Adverbien oder Verben gebraucht werden, aber nie mit einem Nomen (Breindl 2007: 402).

Intensitätspartikeln sind eine komplexe und heterogene Klasse. Sie lassen sich in Partikeln im engeren Sinne und im weiteren Sinne (vgl. **Intensitätspartikel** in *grammis*⁷) aufteilen. Nach Breindls geschichtetem Kern-Peripherie-Modell wird zwischen „echten“ Partikeln (Breindl 2007: 401), d. h. nicht flektierbaren monosyllabischen und morphologisch komplexen Ausdrücken (u. a. *sehr, gar, fast, überaus, besonders, nahezu*), Intensitäts-Adjektiven mit eingeschränkter attributiver Verwendbarkeit (u. a. *arg, recht, total, völlig, ziemlich*) und intensivierend und nicht intensivierend verwendbaren Adjektiven mit breiter attributiver Verwendbarkeit (u. a. *absolut, einfach, extrem, fruchtbar, ganz, schrecklich*) unterteilt. Die Komplexität der Klasse der Intensitätspartikeln zeigt sich jedoch auch in weiteren Aspekten, wie u. a. in der Zuordnung zu einer bestimmten Wortklasse (Partikelsubklasse, Adverbsubklasse), der Abgrenzung zu weiteren Klassen (Gradpartikeln, Fokuspartikeln), der Benennung, der semantischen Charakterisierung.

Sowohl morphosyntaktisch als auch semantisch ist die Klasse der Intensitätspartikeln schwer abgrenzbar (vgl. Breindl 2007: 399). Semantisch können sie eine intensivierend-steigernde Funktion sowie eine abschwächend-abstufende Funktion aufweisen: Vor dem Hintergrund eines Normwerts, der durch den Bezugsausdruck gegeben wird, schränken sie den Ausprägungsgrad einer Eigenschaft ein (Bereichs-Intensifikatoren) oder sie präzisieren ihn gegen Unschärfe (Grenzwert-Intensifikatoren). Der ausgedrückte Intensitätsgrad bot Anlass für viele Klassifizierungen (vgl. van Os 1989, Breindl 2007: 413-414). Breindl (2007) weist aber darauf hin, dass eine ausschließlich auf der Semantik der Partikel basierende Klassifikation unzureichend ist. Der Grund dafür ist, dass die intensivierende Funktion der Partikel mit dem Kontext und insbesondere mit dem Ausdruck (Typ und Bedeutung), den diese intensiviert, zusammenhängt.

Syntaktisch müssten Intensitätspartikeln allgemeine Partikeleigenschaften aufweisen, und sollten unflektierbar, nicht erfragbar, nicht topikalierbar und nicht erweiterbar sein, aber aufgrund der Offenheit der Klasse gegenüber mehreren Wortarten (Adverbien und Adjektive) ist es nicht immer so. Die Unflektierbarkeit trifft auf alle Partikeln zu, wohingegen man für die Erfragbarkeit Belege finden kann.

(2) Hat es Ihnen bei der Recherche geholfen, dass Sie auch italienischer Abstammung sind? Ja, *sehr*. (Breindl 2007: 406)

⁶ Die Hervorhebungen in den Beispielen (kursiv), soweit nichts Anderes vermerkt ist, wurden von den Autorinnen hinzugefügt.

⁷ Vgl. <https://grammis.ids-mannheim.de/systematische-grammatik/391>

Intensifikatoren bilden zusammen mit ihrem Intensifikanden, wenn es ein Adjektiv oder ein Adverb ist, eine Phrase, aus der sie nicht herausbewegbar sind: zusammen mit dem Bezugsausdruck sind sie auch vorfeldfähig. Bei Verben verhalten sie sich wie Modaladverbiale und können deswegen bewegt werden: Ihre Topikalisierung ist daher in diesem Fall nicht ausschließbar. Auch die nicht Erweiterbarkeit wird in einigen Fällen in Frage gestellt, da sie kombiniert und wiederholt werden können (vgl. *zu* und *sehr* in Hentschel und Weydt 2003: 321, die Stapelung in van Os 1989: 112 und die potentiell rekursive Struktur in Kirschbaum 2002: 8).

Intensitätspartikeln zeigen auch eine unterschiedliche Verträglichkeit mit dem Bezugsausdruck, denn nicht alle können Adjektive, Adverbien und Verben modifizieren und nicht alle können sich mit den einzelnen Stufen der Komparation verbinden.

2.2. Ganz

In der vorliegenden Arbeit konzentrieren wir uns auf die Intensitätspartikel *ganz*. Diese wird von Breindl (2007: 401) der Gruppe der Intensitäts-Adjektive mit breiter attributiver Verwendbarkeit zugeordnet. Das heißt, *ganz* ist an sich ein Adjektiv, das im Gegensatz zu Adjektiven wie *recht*, *völlig* und *ziemlich* – die nur mit bestimmten Substantiven kombiniert werden können – in attributiver Funktion keinen Einschränkungen unterliegt. Wenn *ganz* als Intensitätspartikel verwendet wird, weist es das typische morphosyntaktische Verhalten dieser funktionalen Klasse auf, und zwar es wird nie flektiert und kann in seinem Skopus eine der folgenden Konstituenten haben: Adjektive in prädikativer oder adverbialer Funktion, Adjektive innerhalb einer Nominalphrase, Adverbien oder Verbalphrasen. Folgende Beispiele (3, 4, 5, 6, 7) illustrieren jeweils einen Typ von Konstituente, die im Skopus der Intensitätspartikel *ganz* stehen kann. Sie wurden durch COSMAS II aus dem *Deutschen Referenzkorpus – DeReKo* (Release vom 21.01.2020) extrahiert und stammen aus den 2019-Ausgaben der *Süddeutschen Zeitung*.

(3) Wenn Glück auf Talent trifft. Karriere kann Aufstieg bedeuten oder Veränderung. Viele Beschäftigte sind mit ihrem Job *ganz* zufrieden, bis sie sehen, welche Alternativen sie hätten. In der Karriere ist es doch oft so, dass ich bei irgendeiner Feier irgendjemanden kennenlerne, der mir dann irgendwann einen Job vermittelt, sagt Braak. Oder er erzählt mir von einem Studiengang, von dem ich nie gehört hatte, und das verändert dann mein ganzes Leben. Je mehr Menschen einer kennenlernt, desto mehr solcher Chancen eröffnen sich, ist seine Schlussfolgerung. (U19/JAN.00089 Süddeutsche Zeitung, 02.01.2019, S. 17)

(Skopus von *ganz*: *zufrieden*, Adjektiv in prädikativer Funktion)

(4) Dem Zufall auf die Sprünge helfen. Um solche am Laufen zu halten, hat Braak noch einen Tipp: Spannend sind die kleinen Geschichten, die man selbst erlebt hat. Legen Sie sich drei Geschichten aus Berufs- und Privatleben zurecht, die Sie in jeweils drei Sätzen erzählen können. Das fühle sich zwar zunächst etwas komisch an, wenn man kein Geschichten- oder Witzeerzähler sei. Aber: Man gewöhnt sich *ganz* schnell daran und nach ein bisschen Übung macht das richtig Spaß. (U19/JAN.00088 Süddeutsche Zeitung, 02.01.2019, S. 17)

(Skopus von *ganz*: *schnell*, Adjektiv in adverbialer Funktion)

(5) Kunstdruck. Nur noch eine letzte, *ganz* kleine Anmerkung dazu: Eine der Wirkungen könnte vermutlich sein, dass Kunst, wie wir sie kennen, sich damit erübrigt und folglich abgeschafft hat. Der Rest ist hübsches Zeug aus irgendwelchen Druckern. (U19/JAN.00059 Süddeutsche Zeitung, 02.01.2019, S. 9)

(Skopus: *kleine*, Adjektiv innerhalb einer Nominalphrase)

(6) Selbst ist der Mann. Zuerst aber widmet er sich einem sozialdemokratischen Projekt. Er will die Finanztransaktionssteuer beschließen lassen, sie verringert das Risiko, dass Steuerzahler für fahrlässige

Banker haften müssen. Scholz hat darauf bestanden, dass die Kollegen sich extra zusammensetzen. Im Euro-Gruppen-Büro, ein kahler Raum, die Tische stehen im Rechteck. Scholz setzt sich auf einen der Stühle links außen. Zufall? Es wird ihm ja oft vorgehalten, rechts außen zu stehen. Wie vor Kurzem, bei einem Gruppenfoto mit Parteichefin Andrea Nahles. Scholz habe *ganz* rechts die größtmögliche Distanz gesucht, wird kolportiert. Viel schlimmer war, sagt ein Genosse, dass Ralf Stegner direkt neben Nahles stand. Keiner will Misshandlung. Die SPD soll geschlossen wirken. (U19/JAN.00021 Süddeutsche Zeitung, 02.01.2019, S. 3)
(Skopus von *ganz*: *rechts*, Adverb)

(7) Um Gottes willen. Sie wolle nicht ideologisch werden. Es sei jetzt wichtig, dass man mit der Realität argumentiere, mit Daten jenseits der Propaganda. Italien braucht ja dringend Zuwanderung, sagt sie. Der Saldo von Ein- und Auswanderung sei seit sechs, sieben Jahren schon negativ. Seit Salvini die Grenzen *ganz* verriegelt hat, kommt fast niemand mehr nach Italien. Allein für die Betreuung betagter und kranker Italiener, sagt Pompei, wären mindestens 50 000 Zuwanderer nötig. Sofort. Und die Unternehmer im Norden gehen direkt in die Aufnahmezentren für Migranten, um dort ihre Arbeitskräfte zu rekrutieren. Bisher ging das recht gut, denn Menschen mit humanitärer Aufenthaltsbewilligung durften arbeiten. Nun aber rutschen viele in die Illegalität ab, per Gesetz, und enden auf der Straße. Zehntausende. (U19/JAN.00040 Süddeutsche Zeitung, 02.01.2019, S. 6)
(Skopus von *ganz*: *verriegelt hat*, Verbalphrase)

Wenn *ganz* eine Verbalphrase in seinem Skopus hat, kann es alleine ins Vorfeld verschoben werden. Bei analytischen Verbalphrasen kann *ganz* zusammen mit dem lexikalischen Teil der Verbalphrase ins Vorfeld bewegt werden. Dies illustrieren Beispiele (8) und (9), die jeweils aus dem Beleg in (7) abgeleitet wurden.

(8) *Ganz* hat Salvini die Grenzen verriegelt.

(9) *Ganz* verriegelt hat Salvini die Grenzen.

In allen anderen Fällen kann *ganz* nur zusammen mit der Konstituente in seinem Skopus verschoben werden. Mit dieser bildet *ganz* ein Satzglied, das heißt, eine Phrase mit syntaktischer Funktion (Subjekt, Objekt, Adverbiale oder Prädikativ).

Die hier angeführten Beispiele aus Presstexten dienen dazu, das Stellungsverhalten von *ganz* zu illustrieren. Im weiteren Verlauf des Aufsatzes wenden wir uns demgegenüber gesprochensprachlichen Daten aus dem Korpus zu, bei denen neben syntaktischen und semantischen (d.h. Skopusverhältnisse) auch prosodische Eigenschaften beobachtbar sind.

Was die Semantik betrifft, stellt *ganz* einen besonders interessanten Fall dar. Nach Pusch (1981: 31) weist *ganz* zwei Bedeutungen auf, und zwar eine verstärkende und eine abschwächende, wobei die Lesart von der Semantik der Konstituente im Skopus von *ganz* abhängt. Für diese zwei Lesarten werden in der Literatur (Rinas 2013: 230) Beispiele wie (10) und (11) angeführt:

(10) Sie ist *ganz* freundlich (=Sie ist ziemlich freundlich)

(11) Sie ist *ganz* belesen (=Sie ist sehr belesen)

Nach Rinas (2013) kann die abschwächende Lesart nur dann eintreten, wenn im Satz, in dem *ganz* steht, eine subjektive Wertung zum Ausdruck gebracht wird. Dies ist der Fall in (10) aber nicht in (11). Nach Rinas (2013: 231) ist die abschwächende Lesart von *ganz* Ergebnis eines Sprachwandelprozesses, durch den Partikeln wie *ganz* ihre verstärkende Funktion verlieren können, wobei andere verstärkende Partikeln in der Sprache aufkommen und sie ersetzen.

Eine weitere in der Literatur debattierte Frage im Zusammenhang mit *ganz* ist die Relation zwischen dessen Lesart und seiner Akzentuierbarkeit. Inzwischen wurde die These widerlegt, dass verstärkendes *ganz* immer einen Akzent trägt (Rinas 2013: 224). Es bleibt aber die Frage offen, wann *ganz* einen Akzent trägt und ob dies mit der Lesart zusammenhängt. Hierauf und auf die Semantik und die Lesarten von *ganz* kommen wir weiter unten bei der Korpusanalyse zurück.

Unsere Entscheidung, die Intensitätspartikel *ganz* zu untersuchen, lässt sich also auch im Hinblick auf diese ungelöste Frage der einander entgegengesetzten Lesarten gut begründen. Diese wurde nämlich unseres Wissens bisher noch nie empirisch – sprich anhand von Korpusdaten – untersucht.

3. Korpus und Methode

Für unsere Studie haben wir als Untersuchungskorpus das Korpus *Emigrantendeutsch in Israel: Wiener in Jerusalem* (ISW) ausgewählt (vgl. Tabelle 1), das größtenteils im Dezember 2008 im Rahmen einer Israel-Exkursion der Salzburger Germanistik als Ergänzung des Korpus der ersten Generation IS aufgenommen wurde. Es besteht aus 28 Tonaufnahmen (51h und 09 min), 20 mit den Audiodateien alignierten Transkripten, die überwiegend orthographisch erstellt sind (ca 226k Wörter, ca. 444.564 tokens) und mehreren Zusatzmaterialien, wie u.a. Transkriptionskonventionen, Inhaltsangaben, Wortlisten, Lemmalisten:

Audio- und Video-Aufnahmen	Transkripte: korrigiert und verfügbar	Transkripte: unkorrigiert, auf Anfrage	Zeitraum	Ort
28 Audioaufnahmen	20	8	1998-2011	Jerusalem (25), Wien (1), Salzburg (2)

Tabelle 1: Informationen zum Korpus ISW

Die Interviewten sind 13 jüdischen Frauen und 11 Männer im Alter von 69 bis 90 Jahren, die meist in Wien geboren und/oder aufgewachsen sind und die meist nach dem ‚Anschluss‘, größtenteils ohne Eltern mit der Jugendalija Österreich verlassen haben. Die Interviews betreffen die Biographien der Sprechenden vor, während und nach der Emigration, ihre Kindheit und Jugend in Österreich, ihre antisemitischen Erfahrungen, ihre Flucht/Emigrations-Erlebnisse, ihren Neuanfang und ihre kulturelle Umorientierung.

Die Interviews sind mit den Funktionalitäten der DGD, mit der man sowohl explorativ browsen als auch gezielt formbestimmte Suchanfragen erstellen kann, durchsuchbar. Volltextsuchen sowie struktursensitive Suchrecherchen sind möglich; verschiedene Filter ermöglichen dann die Verfeinerung der Suchergebnisse, die zunächst als *Keywords-In-Context* (KWIC) angezeigt werden. Jede Fundstelle ist auch mit den dazugehörenden Metadaten verlinkt.

Mit der DGD werden wir uns sowohl quantitativer als auch qualitativer Arbeitsschritte bedienen, die wir im Folgenden zusammenfassen:

1. Auffindung der Okkurrenzen von *ganz* als transkribiertem Wort im Korpus. Im Gegensatz zur Suche nach dem Lemma (587 Vorkommen) erlaubt es die Suche nach den transkribierten Wörtern *ganz/Ganz* (386 Vorkommen) alle flektierten Formen von vorne herein auszuschließen;
2. Nach näherer Betrachtung des Transkript-Kontextes manuelle Herausfilterung der Verwendungen von *ganz* als Intensitätspartikel;

3. Sortierung der Belege nach Häufigkeit des Bezugswortes;
4. Herausfilterung der Emotionsbenennungen (des Emotionswortschatzes). Als Kriterium wird das Vorhandensein des Lexems im *Wortschatz-Portal Universität Leipzig* unter den Dornseiff-Bedeutungsgruppen gewählt. Aufteilung in positive (LIEBE und FREUDE) und negative (FURCHT, TRAUER, ZORN, EKEL) Emotionen (vgl. Schwarz-Friesel 2013: 67);
5. Identifizierung von: Emotionsbeschreibungen, Benennung/Beschreibung von erlebensrelevanten Ereignissen, Beschreibung/Erzählung der situativen Umstände eines Erlebens. Aufteilung in positive (LIEBE und FREUDE) und negative (FURCHT, TRAUER, ZORN, EKEL) Emotionen;
6. Überprüfung der Emotionsmanifestation auf der Basis der Audio-Dateien;
7. Nach Heranziehung der Audio-Datei Fokussierung auf die Akzentsetzung und Intonation im Zusammenhang mit der Funktion der Intensitätspartikel: abschwächend-abstufend vs. intensivierend-steigernd.

Unser Ansatz kann also als quantitativ-qualitativ betrachtet werden (vgl. Lemnitzer und Zinsmeister 2015: 37).

4. Ergebnisse

4.1. Bezugsausdrücke von ganz

Um die erste Forschungsfrage zu beantworten, wurden die Okkurrenzen der Intensitätspartikel *ganz* (386)⁸ in unserem Untersuchungskorpus analysiert. Aus der Analyse hat sich ergeben, dass *ganz* am häufigsten mit Adjektiven als Bezugswort vorkommt (292), aber es treten auch Adverbien (30 Okkurrenzen) wie in Beispiel (12) und Verben (18 Okkurrenzen) wie in Beispiel (13) auf:

(12) Äh äh ja sie sie fährt *ganz* gern nach Wien. (ISW_00017)

(13) ein dialektfreies Deutsch zu sprechen, aber *ganz* gelingt es einem nicht, .. (ISW_00011)

In einigen Fällen wurde das Bezugswort nicht expliziert (6 Okkurrenzen), weil es sich um Reformulierungsversuche, Korrekturen und Abbrüche (vgl. Schwitalla 2012: 118) handelte (Beispiele 14 und 15).

(14) oder so was. Das war eine *ganz*, eigentlich eine *ganz* armselige Synagoge, sogenannte Synagoge (ISW_00024)

(15) ohne Ihre Zustimmung. Also das ist *ganz* / wird vertraulich behandelt und/ (ISW_00016)

Die Intensitätspartikel *ganz* konnte auch innerhalb mehr oder weniger fester Wortverbindungen (12 Okkurrenzen) identifiziert werden, wie u. a. folgende Beispiele (16, 17, 18, 19) bezeugen⁹:

⁸ Die 386 Okkurrenzen von *ganz/Ganz* (Suchoption ‚transkribiert‘ der DGD) wurden im KWIC-Format als txt-Datei heruntergeladen und in eine Excel-Tabelle für die Untersuchung eingetragen.

⁹ Es wurden auch weitere Verwendungen von *ganz* festgestellt, die fast einen idiomatischen Charakter aufweisen, wie z. B. *ganz* + aus Adjektiven abgeleitete Substantive (u. a. *ganz Besonderes*), *ganz* + Toponyme (u. a. *ganz Palästina*).

(16) Wir waren noch nicht verheiratet mhm, *ganz* außer Rand und Band und da hat er gesagt, (ISW_00013)

(17) da bin ich halt *ganz* die Tochter meines Vaters, das tut mir weh (ISW_00011)

(18) Das ist *ganz* in Ordnung (ISW_00006)

(19) es war früher auf jeden Fall, *ganz* und gar, wie ein ungeschriebenes Gesetz (ISW_00001)

Verdoppelungen der Intensitätspartikel wie in Beispiel (20) oder Kombinationen von zwei Intensitätspartikeln konnten auch festgestellt werden (Beispiel 21):

(20) bei den Eltern wohnen konnte aus einem *ganz, ganz* primitiven Milieu. (ISW_00011)

(21) Mhm *ganz* schön lang. (ISW_00018)

Unter den Adjektiven konnten wir eine präferierte Verwendung von *ganz* mit folgenden Adjektiven feststellen (vgl. die graphische Darstellung in Abbildung 1):

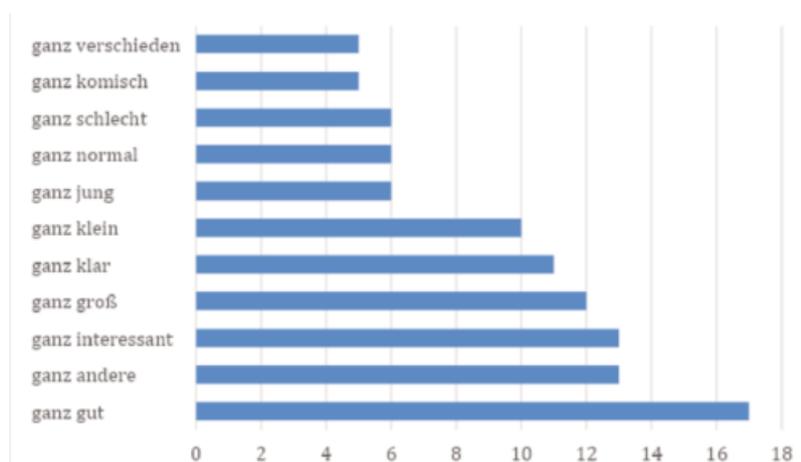


Abbildung 1: Diagramm der Okkurrenzen von *ganz* mit Adjektiv als Bezugswort (Häufigkeit \geq als 5)

Auch bei Adverbien und Verben ist eine bevorzugte Verwendung von bestimmten Lexemen, wie u. a. *gern* (5 Okkurrenzen) und *vergessen* (4 Okkurrenzen) zu bemerken.

4.2. Emotionsthematisierung und Emotionsausdruck

4.2.1. Positive und negative Emotionsbenennungen

Die identifizierten Bezugsworte sind nach einer Kontextanalyse auf der Basis der Bedeutungsgruppen von Dornseiff¹⁰ als Emotionsbenennung klassifiziert worden. Die Analyse der

¹⁰ Es wurden sowohl die Stichwörter in der Printversion (Dornseiff 2004) als auch die Stichwörter im *Wortschatz-Portal Leipzig* in Betracht gezogen. Zu Veranschaulichung des Adjektivs *schlecht* in der Online-Ressource vgl. https://corpora.uni-leipzig.de/de/res?corpusId=deu_newscrawl-public_2018&word=schlecht

KWICs war für diese Klassifizierung von großer Bedeutung, denn viele Adjektive kommen im Korpus mit unterschiedlichen Bedeutungen und Bedeutungsnuancen vor, wie folgende Beispiele zu *gut* verdeutlichen:

(22) Der Rücken, der tut *ganz* gut weh, die Füße tun *ganz* gut weh (ISW_00007)

(23) kann sie mit ihnen Deutsch sprechen, *ganz* gut. Aber sie kann nicht schreiben und nicht lesen (ISW_00014)

Es wurde festgestellt, dass 28% der mit der Partikel *ganz* benutzten Adjektive emotionsbenennende Adjektive sind (u. a. *gut*, *schlecht*, *komisch*). Bei Adverbien und Verben konnte hingegen keine Präferenz für emotionsbenennende Lexeme festgestellt werden. Die Emotionsbenennungen wurden anschließend mit dem Wertparameter positiv und negativ versehen (Tabelle 2):

Adjektiv	Anzahl der Belege (allgemein)	Anzahl der Belege (Emotionsbenennung)	positiver / negativer Wert
begeistert	1	1	+
entrüstet	1	1	-
erschreckt	1	1	-
gern	5	4	+
gruselig	1	1	-
gut	17	3	+
interessant	12	2	+
komisch	5	1	-
lustig	2	2	+
schlecht	4	1	-
schön	2	1	+
schrecklich	2	1	-
schwer	1	1	-
überrascht	1	1	+
wüt	1	1	-

Tabelle 2: positive und negative Emotionsbenennungen

Durch eine manuelle Durchsicht aller *ganz*-Vorkommen wurden 90 Belege herausgefiltert, bei denen Emotionen thematisiert werden. Die Daten zeigen, dass man sowohl positive (u. a. *begeistert*, *gern*, *lustig*) als auch negative (u. a. *entrüstet*, *erschreckt*, *schrecklich*) Emotionsbenennungen finden kann und dass keine Präferenz von einer Kategorie gegenüber der anderen (positiv vs. negativ) festzustellen ist. Die Interviewten erzählen über schöne und traurige Ereignisse aus ihrem Leben und benennen dabei, wie sie sich selber oder wie sich andere Mitglieder der Familie damals gefühlt haben. Positive Benennungen können den Emotionen LIEBE und FREUDE, negative Benennungen (vgl. Beispiel 24) den Emotionen FURCHT, TRAUER und ZORN zugeordnet werden. Als Beispiele führen wir *ganz entrüstet* (24) an:

(24) Eines Tages kommt sie und legt die Hand aufm Mund und sagt: “ Jössas, weißt du, ich kann nicht mehr neben dem/ * neben dir sitzen bleiben.” Sag ich: “ Ja, warum denn nicht?”. Sa/ sagt sie. “ Bist

du a Jüdin?“, sag ich: “ Ja”, (LAUT) sagt sie” Jessas, da kann ich net neben dir sitzen nicht.”–“ Warum?”–“ Mein Vater hat gsagt, du darfst nicht neben mir sitzen, denn die Juden sind alle dreckige Hunde.” * Das hat sie so/ Sie war 7 Jahre alt. Das hab ich meiner Lehrerin *ganz entrüstet* erzählt. Sie ist gar nicht so vom Stuhl gefallen, hat gesagt: “ Ja, dann sitzt ihr eben nicht miteinander.” Sie hat nicht das Mädchen vorgenommen und gesagt: “ Hör mich an, wie redst du!”, hat gesagt: “ Ja, dann sitzt ihr eben nicht zusammen.” Und dann bin ich woanders gesessen. Da sind Dinge, die vor über 70 Jahren gesch/ ge/ äh, sich ereignet haben. Bis zum heutigen Tag vergess ich das nicht, das muss man in Betracht ziehen, auch wenn man ein Kind ist, es gibt Dinge, die man als Kind weiter behält. Und noch viele andere Sachen. (ISW_00013)¹¹

Jehudit Hübner erzählt über ihre Kindheit und über eines der ersten antisemitischen Erlebnisse in der Schule. Sie hatte damals eine Schulfreundin, die immer sehr nett zu ihr war. Eines Tages ist das Mädchen zu ihr gegangen und hat ihr mitgeteilt, dass sie nicht mehr nebeneinandersitzen dürfen, weil der Vater es verboten hat, da alle Juden *dreckige Hunde* seien. Die Interviewerin inszeniert die Rede und kommentiert sie: Die Naivität der Schulkameradin, die als siebenjähriges Kind so schreckliche Äußerungen macht, ohne darüber zu reflektieren, und die Tatsache, dass die Lehrerin auf die Situation damals nicht reagiert hat (*sie ist gar nicht so vom Stuhl gefallen*) und sie nicht unterstützt hat, ärgert sie noch heute.

In diesem Beispiel, wie bei mehr als drei Dritteln der Belege, werden Emotionen nicht nur benannt, sondern sie sind auch von der Ausdrucksseite wahrnehmbar. Die Redeinszenierungen (vgl. dazu Thüne 2010 und Schwitalla 2016) dienen dazu, die damaligen Dialoge darzustellen und empathisch den Hörer zu involvieren.

4.2.2. Emotionsbeschreibung und indirekte Emotionsthematisierung

Emotionsbeschreibungen verdeutlichen eine Emotion oder ein spezifisches Erleben durch Umschreibungen und können sprachlich mit erlebensdeklarativen Formeln (*Ich fühlte mich X*), festen metaphorischen Wendungen (*Es kocht in mir*) und metaphorischem Gebrauch von Ausdrücken (*Ich war völlig zu*) realisiert werden (Fiehler 2011: 23), wie Beispiel (25) verdeutlicht:

(25) JG Die Kinder haben anfangs gesagt, wir gehen nicht nach Deutschland. Die erste Zeit, wir fahren nicht nach Deutschland, nicht zu Besuch. Aber sie waren beide schon in Wien. In Deutschland waren sie nicht. (LAUT) Es hat sich auch so ergeben. Meine jüngere Tochter war, da hat der Mann von seiner Arbeit aus, glaub ich, zwei oder drei Monate in Wien gearbeitet, bei Wien, und da hat sie einen Monat bei der Cousine gewohnt und hat/ das war noch/ Das muss gewesen sein 1979, so was, und knapp nachdem sie geheiratet hat, hat es/ Von Haus zu Haus ist sie gegangen, hat sich die Fassaden angeschaut und Wien sehr gut kennen gelernt. Aber wenn sie heut ein Ausflug/ Z. B. meine Tochter fährt gern nach London, London sagt ihr zu wie eine zweite Heimat, und aber sie hat sich in Wien

¹¹ Die Textausschnitte folgen der Konvention der orthografischen Rohtranskripte mit zusätzlichen Notationen wie in der DGD. Für eine bessere Lesbarkeit möchten wir auf Folgendes hinweisen: Abbrüche von Wörtern und Sätzen sind durch “ / “ markiert; als Zeichen für Sprechpausen wird grundsätzlich „*“ (1 Sekunde) verwendet; bei Pausen von einer Dauer ab drei Sekunden wird die Zahl zwischen die „*“ gesetzt (*3*); unverständliche Interviewpassagen sind durch „(...)“ markiert; Anmerkungen zu nonverbalen Signalen, Geräuschen und Tätigkeiten der Personen im Raum werden in runden Klammern in Großbuchstaben gesetzt, z. B. (LACHT), (HERR X KOMMT HEREIN). Für eine genaue Beschreibung vgl. die Zusatzmaterialien des Korpus ISW.

auch gut gefühlt. Sie hat/ Das war a komische Sache. Wie wir angekommen sind, wir haben am Graben gewohnt, und da sind wir dort durchgegangen, durch de (...) wo die Ge (...) die Hofburg is, ja, und da hat ein Militär exerziert, es war irgendein Empfang, hat sie gsagt: “Mama ich fühl mich da wie unter den Nazis.” Das hat das hat sie irgendwie gestört, * ja, dieses Militärische.

MH Das Trauma?

JG * Ja, * aber sie hat sich *ganz gut* gefühlt in Wien. (ISW_00009)

Jeannette Goldstein erzählt über ihre Kinder, die anfänglich nicht nach Deutschland oder Österreich gehen wollten, aber dann doch deutschsprachige Länder besichtigt haben. Insbesondere ist es die Tochter, die sich in Wien wohl fühlt. Die Emotion wird zwei Mal benannt, und das zweite Mal wird sie durch die Intensitätspartikel intensiviert. Diesem Wohlfühlen wird aber ein weiteres Ereignis gegenübergestellt, das den Zwiespalt der Empfindungen gegenüber Wien hervorhebt (vgl. dazu Brambilla und Flinz 2019): das militärische Exerzieren an der Hofburg. Diese Episode führt die Tochter in die Vergangenheit der Eltern zurück: Mit der erlebensdeklarierenden Formel (vgl. Fiehler 2011) *ich fühle mich wie unter den Nazis* beschreibt sie ihren damaligen negativen Gefühlszustand. Trotz allem wiederholt jedoch Jeannette Goldstein, dass ihre Tochter eine schöne Zeit in Wien verbracht hat und dass sie sich dort *ganz gut* gefühlt hat. Die Interviewte inszeniert das damalige Gespräch mit der Tochter und simuliert ihre Stimme: Auch vom Ausdruck kann der heutige Hörer das unwohle Gefühl der Tochter wahrnehmen, ein Gefühl das anschließend auch verbal mit der Feststellung *Das hat sie irgendwie gestört* mitgeteilt wird.

Emotionen können aber auch thematisiert werden, indem erlebensrelevante Ereignisse/Sachverhalte benannt/beschrieben werden (Fiehler 2011: 26) oder durch die Beschreibung/Erzählung der Umstände eines Erlebens (Fiehler 2011: 27). Im letzten Fall werden die Berichte/Erzählungen nicht durch erlebensdeklarative Formeln eingeleitet und betreffen reale Situationen.

In diesem Teil der Untersuchung werden wir uns auf die Emotionen konzentrieren, die inferiert werden können, also indirekt thematisiert werden (Forschungsfrage 3). Zunächst sei vorausgeschickt, dass wir eine solche Thematisierungsmöglichkeit sehr stark im Korpus erwarten, da wir vermuten, dass nicht alle Interviewten problemlos Emotionen benennen können und/oder darüber sprechen können, da die erlebten Gegebenheiten so stark und traumatisch gewesen sind, dass sie in vielen Fällen noch verarbeitet werden müssen. Die Tatsache, dass beim Erzählen alte Emotionen wachgerufen werden und neue Emotionen entstehen können, lässt uns auch erwarten, dass man sie nicht nur auf der verbalen Ebene (u.a. lexikalischer Ebene, Satzebene etc.), sondern auch auf der nonverbalen wahrnehmen kann (vgl. u.a. Affektlaute wie Lachen, Weinen, Zischen oder weitere Phänomene wie das laute Ausatmen). Und dass auch verbalisierungsbegleitende Manifestationen auftreten können, wie eine Variation an Stimmcharakteristika (Lautstärke, Stimmhöhe, Stimmmodalität), an Betonungsphänomenen (spezifischen Intonationskonturen, Akzentverschiebungen etc.), an Sprechgeschwindigkeit, an Sprechstilen (silbentrennendes Sprechen etc.), sowie Auswirkungen auf die verbale Planung (Stocken, Abbrüche, Neuformulierungen, Satzbrüche, Stottern etc.)¹².

Die Daten weisen darauf hin, dass Emotionen im Korpus meistens durch erlebensrelevante Ereignisse/Sachverhalte oder durch die Beschreibung/Erzählung der Umstände eines Erlebens thematisiert werden und dass die indirekte Emotionsthematisierung sehr oft von paraverbalen Manifestationen begleitet wird, wie folgende Beispiele (26 und 27) zeigen:

¹² Für eine genaue Beschreibung vgl. Fiehler (1990: 170).

(26) ** Und er hat es ihm hingehalten und der hat es angeschaut ** und hat gesagt: “Weißt du was, *3* wenn du binnen einem Monat von Ö/ äh vom Land verschwindest und deine Familie, dann lass ich dich frei.” *3* Mein Vater hat gesagt: “ Ja, ich verpflicht mich.” Alles gelassen *(ZU SEINER FRAU) Mach mir’n Kaffee (...) Alles gelassen und äh er hat äh ** äh ist frei geworden. Er ist noch geschlagen worden am Wegraus, aber er is frei gewordn. Er war, der Kopf war rasiert, *3* der Bart war gewachsen, *3* ist nach Haus gekommen, *3* und ist ins Zimmer gegangen, und das war das erste Mal in meinem Leben, dass ich ihn gehört hab weinen. *5* Das war am Freitagnachmittag is er frei geworden und am Samstag warn wir * wahrscheinlich zu Haus und am Sonntag, Montag hat man begonnen, Pässe zu besorgen. Das war eine *ganz schwere* Arbeit, man musste stehen, man musste bitten und betteln, man musste Steuerbestätigungen mitbringen, wenn man sie gebracht hat, waren sie nicht gut ausgefüllt, (...) man hat man hat den Leuten *3* (ISW_00006)

Max Friedländer erzählt über ein besonders gewichtiges Ereignis der Vergangenheit. Und auch wenn er am Anfang fast emotionslos darüber zu sprechen scheint, kann man aus der Re-Inszenierung des damaligen Gesprächs zwischen seinem Vater und Eichmann unterschiedliche Emotionen durch bestimmte Details der Erzählung inferieren: FURCHT und FREUDE. Die Situation ist jedoch belastend für den Interviewten, der seine Frau gleichzeitig um einen Kaffee bittet. Anschließend beschreibt er mit vielen Details die für ihn so bedeutende Szene der Rückkehr des Vaters: Zoomartig geht er auf das Aussehen seines Vaters (*der Kopf war rasiert, der Bart gewachsen*) und sein Verhalten (er hat ihn ersten Mal weinen gehört) ein. Diese detaillierten Schilderungen führen zu einer Vergegenwärtigung der Situation, und durch Rückgriff auf die für diesen Kontext typischen Emotionsregeln wird erschlossen, wie sich der Interviewte damals gefühlt hat. Die Thematisierung wird aber auch mit paraverbalen und nonverbalen Elementen (Pausen, Stimmhöhe, Zittern der Stimme) begleitet. Die *ganz schwere Arbeit*, die danach folgt, um die Ausreisedokumente zu bekommen, thematisiert auch explizit die schwierige, emotionsbelastende Situation.

(27) Familienfest, bei Tisch, und mein Vati hat erzählt aus seinem Leben, und als er einmal sagte, also stolz “Ich hab eine *ganz besondere* Genugtuung, denn alles, was ich bin, und alles, was ich geschaffen hab, hab ich aus eigenen Kräften geschaffen” Und ich hab ihm zur Antwort gegeben: “Weißt du, mir tut eigentlich leid, dass ich das nicht mehr werde sagen können.” Und Gott sei Dank ich kanns sagen. (ISW_00007)

Anitta Goldschmitt erzählt über vergangene Ereignisse am Abendtisch eines Schabbats. Der Protagonist ihrer Erzählung ist der Vater, der sich heraufgearbeitet hat (zur Wegmetapher von *unten nach oben* vgl. Costa und Flinz 2020) und es auch stolz zugibt. Die Interviewte rekontextualisiert das Gespräch von damals und lässt ihren Vater mit der jungen Anitta sprechen. Emotionen werden indirekt thematisiert, aber auch komprimiert durch ein Expressivum (*Gott sei Dank*) und paraverbale Elemente (Ausatmen und Lachen).

Emotionsthematisierungen und paraverbale Manifestationen stimmen aber nicht immer überein, denn in einigen Fällen werden negative Emotionen thematisiert, aber in Begleitung entgegengesetzter paraverbaler Mitteln wie in Beispiel (28):

(28) Wieso kommt es, dass andere Gesellschaften, die heute sich modern nennen und die wissen, wie wie wie man mit der Nabelschnur an an seine Geschichte gebunden ist’, * sagen, ja des ist was anderes, das gehört nicht zu uns, des is/ das ghö/ Das ist das ist eine eine andere Epoche, wir sind jetzt anders. ** Man kann nicht da (...) es tut so weh, *ganz besonders* finanziell tut es weh, weil weil man muss ja irgendwie auch die die die nötigen Gelder für so für so eine Nabelschnur wiederfinden. (LACHT) ** (ISW_00002)

Dass die Identität einer Person, aber auch einer Gesellschaft, metaphorisch gesprochen wie mit einer Nabelschnur an ihre Geschichte gebunden bleibt, wird in diesem längeren monologischen Teil mehrmals von Shaul Baumann betont. Der Interviewte vergleicht die damalige Situation der Juden mit der heutigen Situation und ist erstaunt darüber, dass es immer wieder Personen gibt, die ihre Geschichte vergessen, und bestimmte Ereignisse abstreiten. Was diese Gruppe von Personen sagt und denkt, wird durch eine Redewiedergabe inszeniert, die zwischen zwei Pausen stattfindet. Die Bewertung ihres Verhaltens findet mit der Beschreibung einer negativen Emotion statt, die mit der Körpermetapher *es tut so weh* (Intensivierung mit ‚so‘) angedeutet wird (vgl. auch Thüne 2013). Die Wiederholung mit dem Hinweis, dass es auch *finanziell weh tut* gibt eine zusätzliche Nuance (ZORN). Nonverbal und paraverbal wird es durch Tonerhöhung, schnelleres Sprechen und am Ende Lachen manifestiert. Somit wird eine sogenannte „Gefühls-Inkongruenz“ (Schwitalla 2015) deutlich, da eine andere emotionale Einstellung zu bestimmten explizit konstatierten Gefühlen erkennbar wird.

Im Korpus werden sowohl positive als auch negative Emotionen thematisiert: Von 90 *ganz*-Belegen thematisieren 52 negative Emotionen (u. a. ZORN, ANGST), 26 positive Emotionen (u. a. LIEBE und FREUDE) und 12 sowohl negative als auch positive Emotionen. Genau diesen letzten Fall finden wir am interessantesten (vgl. Beispiele 30 und 32 in § 4.3), da sich die Emotionen wie in einem Wechselspiel gegenüberstehen und meistens zwei unterschiedlichen Perspektiven verdeutlichen: die damalige (erzählte Zeit) und die heutige (Erzählzeit). Emotionen scheinen somit etwas Dynamisches zu sein, das sich mit Zeit und Ort verändert.

4.3. Syntax und Prosodie von ganz bei der Emotionsthematisierung

In diesem Abschnitt wird auf die oben formulierten Forschungsfragen 4 und 5 eingegangen und zwar es wird nach den formalen und funktionalen Eigenschaften der Intensitätspartikel *ganz* im Korpus gefragt. Mit formalen Eigenschaften sind dabei der syntaktische und prosodische Kontext gemeint, in denen *ganz* auftritt. Zudem wird berücksichtigt, ob *ganz* selbst akzentuiert ist und ob es sich dabei um den einzigen Akzent in der Äußerung handelt oder mehrfache Akzentuierung vorliegt.

Die Partikel *ganz* tritt in unserem Korpus in einem breiten Spektrum von syntaktischen bzw. prosodischen Umgebungen auf. Aus syntaktischer Sicht tritt *ganz* in mehr als der Hälfte der Fälle (48 von insgesamt 90 Vorkommen) innerhalb eines Prädikativs (z.B. *es war ganz interessant*, ISW 00009 und *das war für uns ein ganz großes Erlebnis* ISW00010). In weiteren 23 Belegen ist *ganz* Teil eines Adverbials (z.B. *ich kann mich ganz gut erinnern*, ISW). In den restlichen Fällen ist *ganz* vereinzelt Teil eines Objekts (z.B. *da haben wir eine ganz interessante Geschichte*, ISW 00016) oder eines Subjekts (*und da waren [...] ganz interessante Menschen*, ISW00024). Alle diese syntaktischen Positionen sind mit akzentuiertem *ganz* und nicht akzentuiertem *ganz* kompatibel. Ob mit oder ohne Akzent übt *ganz* in unseren Daten selten eine abschwächende Funktion aus. Zu diesem Ergebnis sind wir wie folgt gelangt: In den Fällen, in denen *ganz* einen Akzent trägt, scheidet die abschwächende Interpretation automatisch aus. Bei den nicht akzentuierten Vorkommen, die ja den Großteil der Belege ausmachen, wurde von uns anhand einer Kontextanalyse festgestellt, dass *ganz* fast immer in seiner intensivierenden Funktion verwendet wird. Nur in einem Fall scheint uns *ganz* abschwächend interpretierbar zu sein (vgl. Beispiel 29):

(29) Und dann * in diesem Institut, es war sehr, ein sehr * kompliziertes Institut, die physischen Bedingungen waren nicht besonders gut. In so einem Zimmer wie hier waren zwölf Kinder, und im selben Zimmer war auch eine Schulklasse. Am Morgen war es Schulklasse, am Abend hat man geschlafen. Und äh die Toilette war 600 Meter entfernt, man musste in der Nacht so * hingehen. In

Auschwitz war es schlechter. Und äh * es war nicht leicht, physisch. Rundherum waren Orangenplantagen *und es war auch ganz schön*, es war nicht so (...), es war eine Zeit, wo ich * die Idee dieses Instituts gehasst habe, jetzt (bin ich eigentlich...), ich nehm es schon an (es war...). Undda waren einige wunderbare Lehrer, Lehrer, die von der Stadt entfliehen wollten, und * ganz interessante Menschen (ISW00024)

In dieser Passage beschreibt Gershon Shaked die Umstände des Kinderheims im damaligen Palästina, in das er als neunjähriges Kind kam. Zunächst gibt er ein negatives Bild des Kinderheims, indem er vor allem auf die Enge der Räume und deren Unbequemlichkeit (*es war nicht leicht, physisch*) verweist. Im Anschluss daran schwächt er aber seine negative Bewertung über seine Zeit im Kinderheim ab, indem er die sarkastische Bemerkung *in Auschwitz war es schlechter* einschiebt, auf die Schönheit der Umgebung verweist und im weiteren Verlauf über seine sehr guten Lehrer erzählt (*da waren einige wunderbare Lehrer...*). Beim Verweis auf die Umgebung nennt Gershon Shaked die Orangenplantagen. Orangen spielen in seiner Erzählung eine besondere Rolle. Dank einer Frau, die er um ein Messer gebeten hatte, um eine Orange zu schälen, fand er den Weg ins Kinderheim. Aus unserer Sicht lässt sich *ganz* in der Äußerung *und es war auch ganz schön* als abschwächend interpretieren bzw. als Bewertung, die die gesamte negative Bewertung über das Kinderheim abschwächt, indem sie auf etwas Positives verweist. Dies ist aber der einzige Fall, in dem die abschwächende Interpretation zugelassen wird. In den übrigen Belegen des Korpus ist *ganz* durchgängig intensivierend.

Am häufigsten (59 von 90 Vorkommen) tritt *ganz* ohne Akzent auf. In 31 Vorkommen trägt *ganz* einen Akzent. In 15 Fällen davon trägt es als einziges Element in der Äußerung einen Akzent (der somit der Fokusakzent der Äußerung ist). In den weiteren 16 Vorkommen ist *ganz* zusammen mit anderen Elementen akzentuiert.

Bei den Vorkommen, in denen *ganz* keinen Akzent trägt, ist in der Regel ein Element der Phrase akzentuiert, in der sich *ganz* befindet, und zwar wird bei Nominal- und Präpositionalphrasen der lexikalische Kopf der Phrase akzentuiert, bei Adjektiv- und Adverbialphrasen das Adjektiv bzw. das Adverb. Ein Beispiel für *ganz* mit akzentuiertem Substantiv einer Nominalphrase stammt aus dem Interview mit Shaul Baumann (Beispiel 30). An dieser Stelle beschwert er sich darüber, dass Großbritannien und viele andere Staaten den Juden keine Zuflucht gewährt haben.

(30) Und wie das wirklich die Katastrophe kam, nix. War geschlossen. + *Und das war, das war eine ganz große Tragö/ Tragödie*, nicht? dass gerade zu dem Zeitpunkt, wo wirs am meisten gebraucht haben, dass da / +. Und es gab nicht viele Staaten, die Juden aufgenommen haben. (ISW00002)

In diesem Beleg befindet sich *ganz* in der Nominalphrase (mit prädikativer Funktion) *eine ganz große Tragödie*. Der lexikalische Kopf der Nominalphrase trägt den Akzent, wobei dieser nicht stark ausgeprägt ist und der Rest der Äußerung nicht akzentuiert ist bzw. flach intoniert wird. Der global flache intonatorische Verlauf der Äußerung, in der *ganz* auftritt, lässt sich an der Praat-Graphik (Boersma und Weenink 2012) beobachten (Abbildung 1):

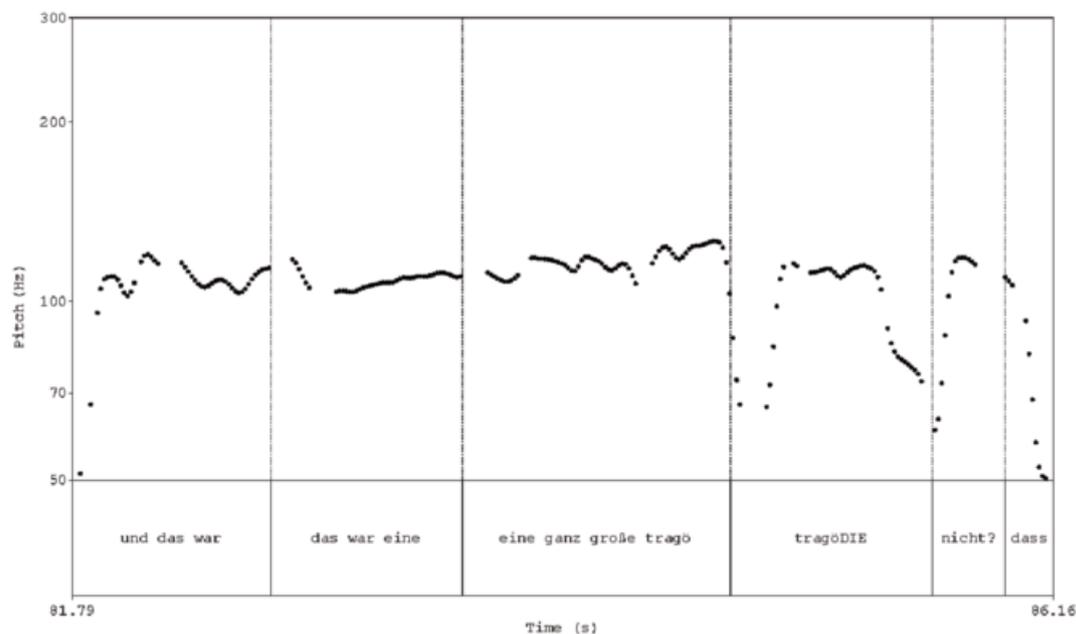


Abbildung 1: Global flacher Intonationsverlauf der *ganz*-Äußerung in Beispiel (30)

In diesem Beleg wird eine negative Emotion des Sprechers thematisiert. Dabei dient *ganz* dazu, die negative Bewertung *das war eine ganz große Tragödie* zu intensivieren. Auf der Ausdrucksebene korreliert die Emotion mit den Abbrüchen in der Formulierung. Auf prosodischer Ebene liegt demgegenüber Unmarkiertheit vor.

In Beispiel (31) ist das Adjektiv *lustig* akzentuiert, auf das sich *ganz* bezieht. In dieser Passage erzählt Ora Lang, dass sie als Mädchen zusammen mit ihren Eltern und ihrem neugeborenen Bruder kurz vor dem Anschluss gezwungen wurden, ihre Wohnung auszuräumen und zu einem sehr niedrigen Preis zu verkaufen und in eine Art jüdisches Ghetto in Wien zu übersiedeln. Dort mussten sie sich eine Wohnung mit weiteren jüdischen Familien teilen.

(31) auch mit der Wohnung, diese Wohnung verlassen, das war auch sehr schwer. Ich hatte ein Piano, und überhaupt die/ alle möglich Möbeln, wir konnten die nicht schleppen in diese Ein- Zimmer- Wohnung dort, also ham wir sie an die Ein/ an die neuen Wohner verkauft. Sehr billig sicher. Und besonders mein Piano, das hat mir sehr (LACHT) leid getan. Also in der neuen Wohnung war es nicht so schlecht. Dort waren Kinder, und da war wieder ein äh ein junger Mann in meinem Alter, *und es war ganz lustig*. (LACHT) Alle ham gekocht zusammen und haben äh so gesellschaftlich geredet, alle waren in derselben Lage. Man wollte auswandern, und man hat gewartet, wohin man auswandern kann. (ISW_00017)

Trotz der schwierigen Lage hat Ora Lang positive Erinnerungen bzw. drückt positive Emotionen aus (was auch an der Tatsache ersichtlich wird, dass sie beim Erzählen an mehreren Stellen lacht). Auch durch die *ganz*-Äußerung wird eine positive Emotion zum Ausdruck gebracht: Als Mädchen empfand sie Freude daran, zusammen mit den anderen Kindern und insbesondere mit einem Jungen in ihrem Alter zusammen zu wohnen.

In (32) schließlich bezieht sich *ganz* auf das Adverb *gern*:

(32) ich hab eine Schallplatte von ihm. Das ist Wienerisch, man spricht Wienerisch in Wien. Es war

ein Jude gewesen, und Josef Schmidt, haben Sie gehört, das ist ein Baritonsänger gewesen? Man hört das alles nicht mehr. Ich hab all diese, ich zwei Platten davon, viele Schallplatten, *und das höre ich ganz gern*, ich hab die in der Jugend immer gehört. Wenn ich auch andere andere Österreicher, die nicht Juden waren/ (ISW00016)

In dieser Passage erzählt Jeshajahu Karniel, dass er noch Musik von österreichischen jüdischen oder auch nicht jüdischen Künstlern hört. In der Äußerung *das höre ich ganz gern* thematisiert er eine positive Emotion. *Ganz* verstärkt hier *gern*, das den Fokusakzent der Äußerung trägt.

In den in diesem Abschnitt bisher angeführten Beispielen hat *ganz* verstärkende Funktion und tritt bei der Thematisierung von positiven oder negativen Emotionen auf. Aus prosodischer bzw. informationsstruktureller Sicht sind diese *ganz*-Äußerungen unmarkiert, das heißt, der Fokusakzent liegt auf der Bezugskonstituente von *ganz*, wobei der Rest der Äußerung flach intoniert wird. Der Emotionsausdruck kann aber auch bei nicht akzentuiertem *ganz* auftreten, indem zum Beispiel der Fokusakzent auf dem Bezugsausdruck besonders stark realisiert wird. Dies ist in folgendem Beispiel der Fall (33), in dem Gerda Hoffer erzählt, dass sie sich nach einigen Schwierigkeiten in Israel gut eingelebt hat und sich nun zu Hause fühlt. Durch eine *ganz*-Äußerung leitet sie eine Erzählung aus ihrer ersten Zeit in Jerusalem ein.

(33) *Und eine ganz lustige Geschichte*, also am Markt, wenn ich am Markt bin. Am Anfang am Markt gegangen, konnte nicht Hebräisch und sie waren sehr ungeduldig mit mir und haben mit mir herumgebrüllt und ich war fast in Tränen und habe gesagt, „Ich bin neu da, ich kann nicht Hebräisch.“ Da hat er, der zwei Minuten vorher ungeduldig mit mir gebrüllt hat, den Arm um mich gegeben, er sagte, „Macht nichts, meine Mutter kann auch nicht, wirst dich schon eingewöhnen.“ In-England oder in Österreich hätte ich solche Verbindungen nicht. (ISW00011)

Ganz ist hier nicht akzentuiert. Dabei trägt sein Bezugsausdruck *lustig* einen starken Akzent, der an der Praat-Graphik erkennbar ist (Abbildung 2):

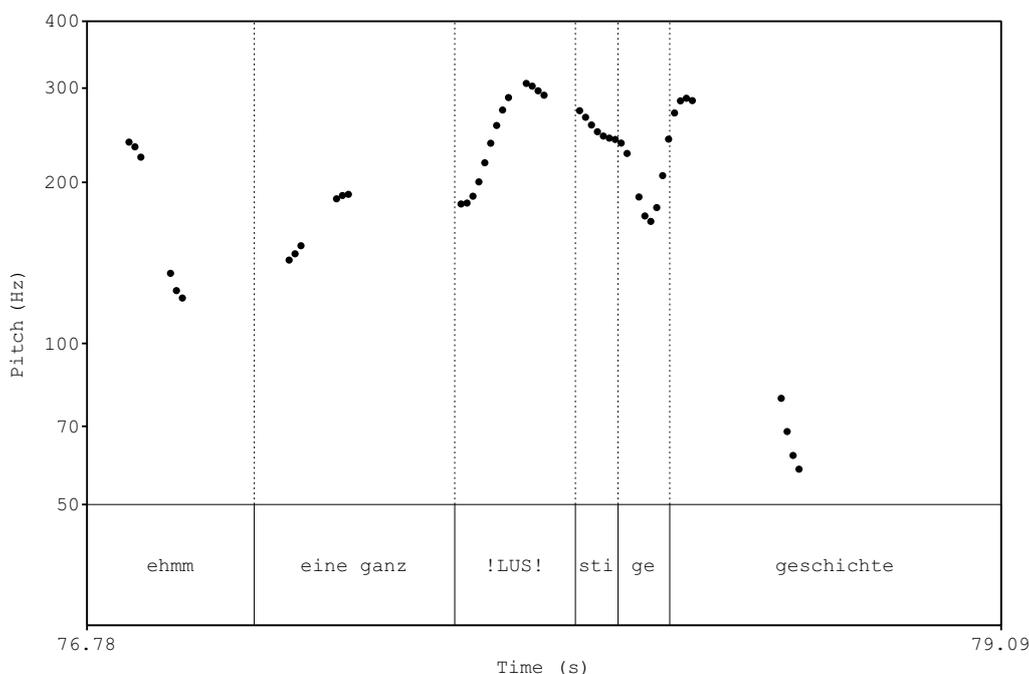


Abbildung 2: Intonationsverlauf der *ganz*-Äußerung in Beispiel (33)

Nun kommen wir zu den Belegen, in denen *ganz* Akzent trägt. Hierbei kann es sich um den einzigen Fokusakzent der Äußerung handeln oder es können auch weitere Konstituenten Akzente tragen, wobei die gesamte Äußerung als prosodisch emphatisch wirkt. Akzentuiertes *ganz* kann in gleichem Maße zur Thematisierung und zum Ausdruck positiver (16 Vorkommen) sowie negativer (15 Vorkommen) Emotionen auftreten. Zwei Belege für *ganz* als Träger des Fokusakzentes der Äußerung liegen in Auszug (34) vor:

(34) Ja, da haben wir in einer Pension gewohnt. Das war sehr nett, da waren deutsche äh Hausherrn * und äh da waren al/ viele Leute, die eingewandert sind, sind erst mal dorthin gegangen, ja, um um dort zu wohnen und zu sehen, also wie kann ich mich hier arrangieren, ja, wie kann ich eine Wohnung finden oder oder wie wie wird das überhaupt sein, ja. Weil das alles so fremd war, so *ganz anders*,
es war nicht, * als ob jemand aus Österreich in die Schweiz oder in Frank/ oder nach Frankreich geht, das war hier, *das war was ganz anderes*, ja. (ISW_00018)

Die Akzentstruktur der beiden *ganz*-Äußerungen lässt sich wie folgt darstellen. Großgeschriebene Silben tragen den Fokusakzent und einzelne großgeschriebene Vokale signalisieren einen Nebenakzent:

(35) weil das alles !SO! fremd war, sO GANZ anders

(36) das war was GANZ GANZ anderes

In diesem Auszug erzählt Alisa Patai, dass sie sich fremd gefühlt hat, als sie nach Palästina ausgewandert ist. Das Gefühl des Fremdseins wird innerhalb derselben Passage zweimal durch eine *ganz*-Äußerung thematisiert. In beiden Fällen intensiviert *ganz* das Adjektiv *anders/anderes* in einer prädikativen Struktur. Dabei wird die intensivierende Semantik von *ganz* fokussiert und der Rest der Äußerung bleibt prosodisch im Hintergrund. Dies steht im Einklang mit der thematischen Entfaltung der Passage, in der das Fremdsein im Mittelpunkt steht und informationsstrukturell gegeben ist. Was demgegenüber informationsstrukturell relevant ist, stellt die Intensität der thematisierten Emotion dar, was dementsprechend durch den Akzent auf *ganz* zum Ausdruck gebracht wird.

Akzentuiertes *ganz* kann auch in Äußerungen auftreten, die insgesamt emphatisch wirken. Der Effekt wird dabei durch Pausen und die Ausweisung mehrerer gleich starker Akzente erzeugt. Ein Beispiel dafür stammt aus dem Interview mit dem Ehepaar Baumann. An dieser Stelle drückt Shaul Baumann seine Enttäuschung über das Verhalten der Briten gegenüber den Juden aus (Beispiel 37). Obwohl sich die britische Regierung bereits 1922 verpflichtet hatte, die Zuflucht von Juden nach Palästina zu begünstigen, habe sie letztendlich nur die eigenen politischen und ökonomischen Interessen verfolgt, ohne den Juden wirklich zu helfen.

(37) CN: Und haben Sie das Gefühl, dass dass Israel damals und auch die Briten, dass die gewusst haben, was in Deutschland los ist?

SB: Aber ja.

CN: Die haben + die haben alles gewusst?

SB: Aber ja! Das haben sie, des / Die Briten, die Briten, das is das is eine *ganz, ganz schlechte* Sache gewesen, denn die Briten haben sich 1922 verpflichtet, als sie das Mandat für Palästina bekommen haben, dass sie äh dass sie eine eine jüdisches Nationalheim, nicht, nicht ganz besonders einen jüdischen Staat, aber ein jüdisches Nationalheim in Palästina er/ begünstigen und errichten und und und vorantreiben, und dass diejenigen Juden, die irgendwo äh verfolgt werden, hier eine Zu/ Zufluchts/

äh Stätte finden werden können. Das war das war das war der Inhalt des Mandates, des britischen Mandates. (ISW_00002)

In seinem Redebeitrag antwortet Shaul Baumann auf die Frage des Interviewers danach, ob man sich im Britischen Mandatsgebiet und in Großbritannien selbst der schwierigen Lage der Juden in Deutschland bewusst waren. Er formuliert seine Antwort mit der Antwortpartikel *ja*, deren zustimmender Wert jedoch durch das vorangestellte *aber* verstärkt wird. *Aber ja* wird zusammen in einer einzigen Intonationskontur realisiert, wobei der Vokal [a] in *ja* gedehnt wird, was ebenfalls zur Verstärkung des zustimmenden Charakters der Antwort beiträgt. Im Anschluss an die positive Antwort folgt deren Begründung durch längere Ausführungen. Nach einer abgebrochenen Struktur, die für Emotionalität zeugt, leitet Shaul Baumann seine Erklärung mit einer allgemeinen, negativen, Bewertung ein. Diese ist ebenfalls durch Emotionalität und Emphase gekennzeichnet. Dies ist an folgenden sprachlichen Eigenschaften festzumachen: Das Zögern bei der Formulierung (vgl. Schwitalla 2012: 89) ist an den Wiederholungen von *die Briten* und *das is* erkennbar. Zwischen dem ersten *das is* und dem zweiten *das is* wird eine längere gefüllte Pause durch die Dehnung von [s] realisiert, was anzeigt, dass der Sprecher dabei ist, nach den richtigen Worten zu suchen, um seine Enttäuschung zum Ausdruck zu bringen. Auch zwischen dem ersten und dem zweiten *ganz* wird eine Pause realisiert. Zur Emphase der Passage trägt auch die mehrfache Akzentsetzung bei, die an der Praat-Graphik sichtbar ist (Abbildung 3):

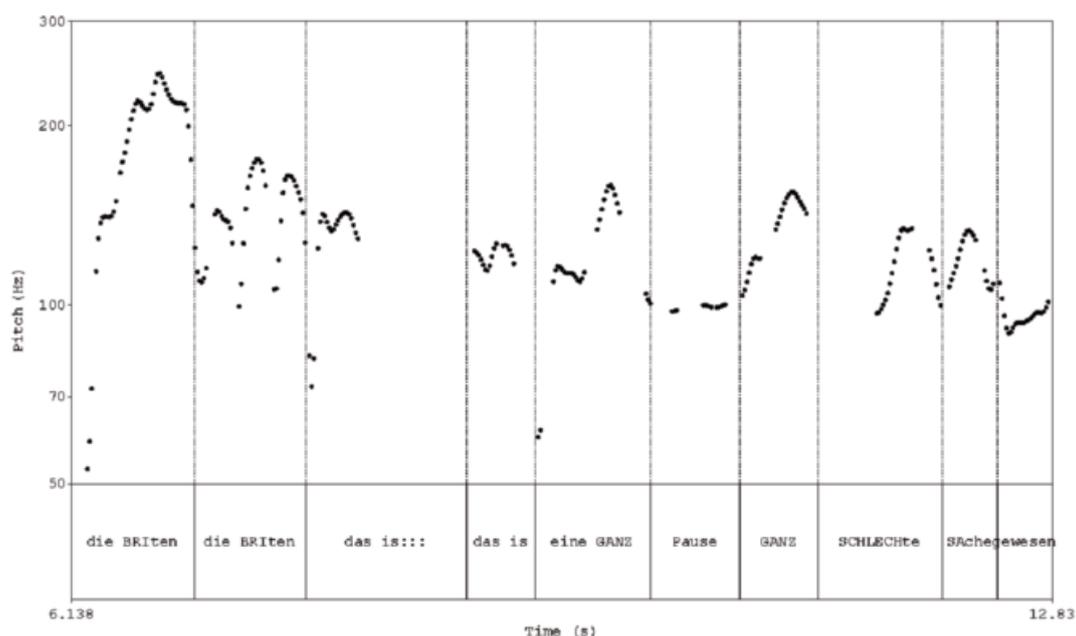


Abbildung 3: Intonationsverlauf der *ganz*-Äußerung in Beispiel (37)

In diesem Beleg werden also alle Elemente der Nominalphrase, zu der *ganz* gehört, akzentuiert, sodass die prosodische Ebene im Verbund mit der lexikalischen dazu beiträgt, die negative Emotion zum Ausdruck zu bringen.

Die bisher angeführten Beispiele für akzentuiertes *ganz* dienen zur Thematisierung negativer

Emotionen. Prosodisch markierte Strukturen mit *ganz* lassen sich aber auch bei der Thematisierung positiver Emotionen feststellen. Hier ein Beispiel (38):

(38) Und sie konnten für meinen Onkel keine Befreiung kriegen von Dachau, der war in Dachau. ** Und mein/ meine Tante hat * gesucht jemand, der ihm ein nach Amerika, wie hat das damals geheißten, * ein Affidavit besorgt. Und er hat zwar eine Schwester dort gehabt, aber die hat das für die Großmutter geschickt, und sie konnte nicht 2 Affidavit schicken. ** Und da war vor ähm/ *3* lang noch vor dem Krieg ist sie mal zu uns gekommen äh und hat gesagt: “ Ich würde euch mal vor/ vorstellen einen Freund von mir, * ein Schauspieler.” *Das war ein/ * eine eine *4* Kapazität, ein/ was ganz Besondres.* Hat geheißten Paul Muni. Ein Schauspieler, Paul Muni. * Das war/ Mit dem warn wir befreundet, sie hatn uns vorgestellt. * Und äh *3* wie er im Lager war, hat meine Tante geschrieben nach Hollywood, Paul Muni, dem hat sie geschrieben, der Onkel is im äh Lager, er braucht dringend ein (Affikat), hat ein Affidavit geschickt ** Er hat vergessen, eines seiner Frau zu schicken, aber jedenfalls ist mein Onkel frei geworden von Dachau. (ISW00006)

In dieser Passage erzählt Max Friedländer, dass sein Onkel dank dem Schauspieler Paul Muni von Dachau befreit wurde. Der Schauspieler wird durch die *ganz*-Äußerung positiv bewertet. *Ganz* trägt hier den Fokusakzent der Äußerung, es liegt also eine markierte Akzentuierung in einem Kontext vor, in dem indirekt FREUDE thematisiert bzw. ausgedrückt wird, darüber dass der Onkel durch die Hilfe einer außerordentlichen Person befreit wurde.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Intensitätspartikel *ganz* im Korpus in unterschiedlichen Konstellationen auftritt. Dabei kann sie den Fokusakzent der Äußerung tragen, wobei der Rest davon nicht akzentuiert wird, zusammen mit anderen Konstituenten den Akzent tragen und somit Teil einer prosodisch emphatischen Äußerung sein oder nicht akzentuiert sein, wobei in diesem Fall der Akzent auf der Bezugskonstituente liegt. Die Fälle, in denen *ganz* alleine oder zusammen mit anderen Konstituenten Akzent trägt, sind prosodisch und informationsstrukturell markiert und tragen somit dazu bei, die jeweilige Emotion zum Ausdruck zu bringen. Das heißt, die Thematisierung von Emotionen kann oft mit einer markierten Prosodie einhergehen. Wenn demgegenüber *ganz* ohne Akzent und in Kombination mit seinem akzentuierten Bezugsausdruck auftritt, liegen Äußerungen vor, die prosodisch und informationsstrukturell unmarkiert sind. In solchen Fällen können Emphase und Emotion aber durch einen besonders starken Akzent beim Bezugsausdruck von *ganz* vermittelt werden oder an Formulierungsschwierigkeiten sichtbar sein.

5. Fazit

Im vorliegenden Aufsatz haben wir uns das Ziel gesetzt, die Rolle der Intensitätspartikel *ganz* im Korpus *Emigrantendeutsch in Israel: Wiener in Jerusalem* zu untersuchen. Insbesondere wollten wir ihre Rolle in den Passagen ermitteln, in denen Emotionen thematisiert bzw. ausgedrückt (im Sinne von Fiehler 2011) werden. *Ganz* stellt unter den Intensitätspartikeln, die aus Adjektiven stammen, die im Korpus am häufigsten vertretene Intensitätspartikel dar. In dem größten Teil der Belege bezieht sie sich auf Adjektive, wobei diese tendenziell in prädikativer Funktion bzw. innerhalb einer Nominalphrase mit prädikativer Funktion auftreten. Die Emotionen, die in den *ganz*-Belegen thematisiert bzw. ausgedrückt werden, können positiv oder negativ sein. Bei den negativen Emotionen handelt es sich u. a. um ZORN, zum Beispiel gegenüber dem enttäuschenden Verhalten der Nationen, die den Juden keine Zuflucht gewährten, oder FRUST darüber, dass man zum Teil vergeblich auf die Ausreisedokumente wartete. Zu den rekurrierenden negativen Emotionen gehört auch das Gefühl des Fremdseins in der neuen Heimat Israel. Positive Emotionen wie FREUDE und LIEBE werden im Zusammenhang mit Erinnerungen an nach dem Krieg wiedergefundene Freunde und Verwandten oder auch im Zusammenhang mit der Thematisierung der

eigenen erfolgreichen Integration in Israel thematisiert. An vielen Stellen lassen sich aber die Emotionen nicht eindeutig als negativ bzw. positiv einstufen, denn thematisiert werden zum Beispiel schwierige Situationen aus der Vergangenheit, die aber der jeweilige Sprecher erfolgreich überstanden hat, sodass negative und positive Emotionen miteinander verschränkt sind.

Im Allgemeinen werden im Korpus mit Emotionen verbundene erlebensrelevante Ereignisse thematisiert. *Ganz* trägt durchgängig dazu bei, die (direkt oder indirekt) thematisierten Emotionen zu intensivieren. Die Intensivierung kann mit markierten Eigenschaften auf der Ausdrucksebene einhergehen. So liegt in einem Drittel der Belege eine markierte, und somit emphatische, Akzentsetzung vor. *Ganz* trägt in diesen Fällen Akzent und kann in einer mehrfach akzentuierten Äußerung stehen. Dies trägt dazu bei, die jeweilige Emotion zum Ausdruck zu bringen. Bei akzentuiertem *ganz* wird dessen verstärkende Funktion in den Vordergrund gestellt, wobei es sich im gleichen Maße um negative oder positive Emotionen handeln kann. Im Hinblick auf die an mehreren Stellen in der Literatur aufgeworfene Frage nach der Schwankung von *ganz* zwischen verstärkender und abschwächender Funktion konnten wir anhand unserer Daten feststellen, dass im Korpus die abschwächende Funktion kaum vertreten ist, wobei zur Bestimmung der Funktion von *ganz* der gesamte Kontext und nicht nur die Art des Bezugsausdrucks berücksichtigt werden muss.

Abschließend können wir festhalten, dass sich die Rolle eines lexikalischen Elements als Teil des Emotionswortschatzes am besten durch eine Mehrebenenanalyse untersuchen lässt, bei der Semantik, Syntax (u. a. Skopus-Verhältnisse), Prosodie (u. a. Akzentuierung) und weitere paraverbale Eigenschaften (Pausen, Abbrüche, Lachen etc.) im Zusammenhang mit dem thematischen Ablauf des narrativen Interviews berücksichtigt werden.

REFERENCES

A. Zitierte Literatur

- Betten, Anne (Hrsg.) (1995), *Sprachbewahrung nach der Emigration - Das Deutsch der 20er Jahre in Israel. Teil I: Transkripte und Tondokumente*, Phonai, Bd. 42 und 1 CD, Tübingen, Niemeyer.
- Betten, Anne (2007), *Zwischen Individualisierung und Generalisierung: Zur Konstruktion der Person in autobiografischen Emigranteninterviews*, in Irmtraud Behr, Anne Larrory und Gunhild Samson (Hrsg.), *Der Ausdruck der Person im Deutschen*. Tübingen, Stauffenburg, S. 173-186.
- Betten, Anne und Du-nour, Miryam (Hrsg.) (2000), *Sprachbewahrung nach der Emigration - Das Deutsch der 20er Jahre in Israel. Teil II: Analysen und Dokumente*, Phonai, Bd. 45 und 1 CD, Tübingen, Niemeyer.
- Betten, Anne und Du-nour, Miryam (Hrsg.) (2004), *Wir sind die Letzten. Fragt uns aus. Gespräche mit den Emigranten der dreißiger Jahre in Israel*, Neuauflage Gießen 2004 (1.-3. Auflage Gerlingen 1995ff.).
- Boersma, Paul und Weenink David (2012), *Praat: Doing phonetics by computer* [computer program]. (06.05.2020)
- Brambilla, Marina und Flinz, Carolina (2019), *Orte und entgegengesetzte Emotionen (Liebe und Hass) im Korpus ISW*, in *Studi Germanici* 15/16 2019, S. 165-187.
- Breindl, Eva (2007), *Intensitätspartikel*, in Ludger Hoffmann, *Handbuch der deutschen Wortarten*, Berlin, de Gruyter, S. 397-422.
- Costa, Marcella und Flinz, Carolina (2020), *Aufbau im Untergang. Raumdarstellungen im autobiographischen Interview mit Ehepaar Bar-Levi*, in Simona Leonardi et al. (Hrsg.), *Orte und Erinnerungen: eine Kartographie des Israelkorpus*. Roma, Istituto Italiano di Studi Germanici. In Vorb.
- D'Alesio, Veronica (2017), *Caratteristiche prosodiche del parlato emotivo: analisi acustica del racconto di Rachel Beck*, in Sabine E. Koesters Gensini und Maria Francesca Ponzi (cur.), *La lingua emigrata*.

- Ebrei tedescofoni in Israele: studi linguistici e narratologici*, Studi e Ricerche 63, Roma, Sapienza Università Editrice, S. 75-107, vgl. <http://www.editricesaipenza.it/sites/default/files/5577_La%20lingua_emigrata_OpenAccess.pdf> (06.05.2020)
- Dornseiff Franz (2004), *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*, Berlin/New York, de Gruyter.
- Ekman, Paul (1988), *Gesichtsausdruck und Gefühl. 20 Jahre Forschung von Paul Ekman*, Paderborn, Junfermann.
- Fandrych, Christian und Thurmair, Maria (2018), *Grammatik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Grundlagen und Vermittlung*, Berlin, Erich Schmidt.
- Fiehler, Reinhard (1990), *Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion*, Berlin/New York, de Gruyter.
- Fiehler, Reinhard (2011), *Wie kann man über Gefühle sprechen? Sprachliche Mittel zur Thematisierung von Erleben und Emotionen*, in Lisanne Ebert et al. (Hrsg.), *Emotionale Grenzgänge. Konzeptualisierungen von Liebe, Trauer und Angst in Sprache und Literatur*, Würzburg, Königshausen & Neumann, S. 17-33.
- Flinz, Carolina (2019), *Multiword units and N-Grams naming FEAR in the Israel-Corpus*, in Gloria Corpas Pastor und Ruslan Mitkov (eds.), *Computational and Corpus-Based Phraseology, Third International Conference, EuroPhras 2019, Malaga, Spain, September 25-27, 2019 Proceedings*, Lecture Notes in Computer Science, E-Book, Springer Verlag, pp. 86-98.
- Hentschel, Elke und Weydt, Harald (2003), *Handbuch der deutschen Grammatik*, 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin/New York, de Gruyter.
- Kirschbaum, Ilja (2002), *Schrecklich nett und voll verrückt. Muster der Adjektiv-Intensivierung im Deutschen*. Phil. Diss. Univ. Düsseldorf.
- Koesters Gensini, Sabine (2016), *Wörter für Gefühle. Der lexikalische Ausdruck von Emotionen im Israelkorpus*, in Simona Leonardi, Eva-Maria Thüne und Anne Betten (Hrsg.), *Emotionsausdruck und Erzählstrategien in narrativen Interviews. Analysen zu Gesprächsaufnahmen mit jüdischen Emigranten*, Würzburg, Königshausen & Neumann, S. 123-170.
- Koesters Gensini, Sabine und D'Alesio, Veronica (2017), *Tra il detto e il non detto: l'espressione delle emozioni nelle narrazioni di Dov Zurriel (17.12.1925-30.8.2014)*, in Sabine E. Koesters Gensini und Maria Francesca Ponzi (cur), *La lingua emigrata. Ebrei tedescofoni in Israele: studi linguistici e narratologici*, Studi e Ricerche 63, Roma, Sapienza Università Editrice, pp. 109-140, <http://www.editricesaipenza.it/sites/default/files/5577_La%20lingua_emigrata_OpenAccess.pdf> (06.05.2020).
- Lemnitzer, Lothar und Zinsmeister, Heike (2015), *Korpuslinguistik. Eine Einführung*, (3. Aufl.), Tübingen, Narr Francke Attempto.
- Leonardi, Simona (2016), *Erinnerte Emotionen in autobiographischen Erzählungen*, in *Emotionsausdruck und Erzählstrategien in narrativen Interviews. Analysen zu Gesprächsaufnahmen mit jüdischen Emigranten*, in Leonardi, Simona, Thüne, Maria-Eva und Betten, Anne (Hrsg.), *Emotionsausdruck und Erzählstrategien in narrativen Interviews. Analysen zu Gesprächsaufnahmen mit jüdischen Emigranten*, Würzburg, Königshausen & Neumann, S. 1-45.
- Leonardi, Simona et al. (Hrsg.) (2020), *Orte und Erinnerungen: eine Kartographie des Israelkorpus*. Roma, Istituto Italiano di Studi Germanici. In Vorb.
- Leonardi, Simona, Thüne, Eva-Maria und Betten, Anne (Hrsg.) (2016), *Emotionsausdruck und Erzählstrategien in narrativen Interviews. Analysen zu Gesprächsaufnahmen mit jüdischen Emigranten*, Würzburg, Königshausen & Neumann.
- Majer, Martina (2012), *Stimmen gegen das Vergessen. Interviews mit jüdischen Emigranten*, Tübingen, Stauffenburg.
- Pusch, Luise (1981), *Ganz*, in Harald Weydt (Hg.), *Partikeln und Deutschunterricht*, Heidelberg, Groos, S. 31-43.
- Rinas, Karsten (2013), *Nicht so GANZ einfach: Zur Semantik der ‚schillernden‘ Intensitätspartikeln ganz und docela*, in Marek Nekula, Kateřina Sichová und Jana Valdrová (Hrsg.), *Bilingualer Sprachvergleich und Typologie: Deutsch – Tschechisch*, Tübingen, Groos, S. 223-244.
- Rothenhöfer, Andreas (2015), *Gefühle zwischen Pragmatik, Grammatik und Idiomatik. Ein Beitrag zur Methodologie einer emotiven Diskursgrammatik*, in Heidrun Kämper und Ingo H. Warnke (Hrsg.), *Diskurs Interdisziplinär. Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*. Berlin/New York, De Gruyter, S. 245-280.

- Schwarz-Friesel, Monika (2013), *Sprache und Emotion*, Tübingen, Francke.
- Schwitalla, Johannes (2010), *Demonstrationen von Gefühlsexpressionen. Exemplarische Untersuchungen an authentischen Gesprächen*, in *Studia germanistica (Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis)*, 6 (2010), S. 155-163.
- Schwitalla, Johannes (2011), *Narrative Formen von Fluchterzählungen deutschsprachiger emigrierter Juden in der Nazizeit*, in Eva-Maria Thüne, Anne Betten (Hrsg.), *Sprache und Migration. Linguistische Fallstudien*, Rom, Aracne, S.17-51.
- Schwitalla, Johannes (2012), *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*, Berlin, Erich Schmidt Verlag.
- Schwitalla, Johannes (2012a), *Raumorganisation in Weg-Erzählungen*, in Christoph Schubert und Teresa Pham (Hrsg.), *RaumTexte – TextRäume. Sprachwissenschaftliche Studien zur Verortung im Diskurs*, Berlin, Frank & Timme, S. 69-112.
- Schwitalla, Johannes (2015), *Seufzen, weinendes und lächelndes Sprechen: Gefühls-Kongruenzen und Gefühls-Inkongruenzen beim Sprechen über emotionale Momente nach der Öffnung der Berliner Mauer*, in Lenka Vaňková (Hrsg.), *Emotionalität im Text*, Tübingen, Stauffenburg Verlag, S.123-140.
- Thüne, Eva-Maria (2009), *Dinge als Gefährten. Objekte und Erinnerungsgegenstände in Bettens Israel-Korpus der ersten Generation*, in Monika Dannerer et al. (Hrsg.) *Gesprochen – geschrieben – gedichtet. Variation und Transformation von Sprache*. [Festschrift für Anne Betten zum 65. Geburtstag], Berlin, ESV, S. 189-204.
- Thüne, Eva-Maria (2010), *Identitätskonstruktionen im Interviewkorpus „Emigrantendeutsch in Israel“*, in Minna Palander-Collin et al. (Hrsg.), *Constructing identity in interpersonal communication / Construction identitaire dans la communication interpersonelle / Identitätskonstruktionen in der interpersonalen Kommunikation*, Helsinki, S. 309-322.
- Thüne, Eva-Maria (2016), *Abschied von den Eltern. Auseinandersetzungen mit dem Tod der Eltern im Israelkorpus*, in Leonardi, Simona, Thüne, Eva-Maria und Betten, Anne (Hrsg.), *Emotionsausdruck und Erzählstrategien in narrativen Interviews. Analysen zu Gesprächsaufnahmen mit jüdischen Emigranten*, Würzburg, Königshausen & Neumann, S. 47-84.
- Thüne, Eva-Maria und Leonardi, Simona (2011), *Wurzeln, Schnitte, Webemuster. Textuelles Emotionspotenzial von Erzählmetaphern am Beispiel von Anne Bettens Interviewkorpus 'Emigrantendeutsch in Israel'*, in Christian Kohlroß und Hanni Mittelman, *Auf den Spuren der Schrift. Israelische Perspektiven einer internationalen Germanistik*, Berlin-Boston, De Gruyter, S. 229-246.
- van Os, Charles (1989), *Aspekte der Intensivierung im Deutschen*. Tübingen, Narr.

B. Zitierte Corpora und Datenbanken

- Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD)* <<https://dgd.ids-mannheim.de>>.
- Emigrantendeutsch in Israel (IS)* <<http://hdl.handle.net/10932/00-0332-C3A7-393A-8A01-3>>.
- Emigrantendeutsch in Israel: Wiener in Jerusalem (ISW)* <<http://hdl.handle.net/10932/00-0332-C42A-423C-2401-D>>.
- Institut für Deutsche Sprache, Systematische Grammatik. Grammatisches Informationssystem grammis.* <<https://grammis.ids-mannheim.de/systematische-grammatik>>.
- Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (2020), Deutsches Referenzkorpus / Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2020-I (Release vom 21.01.2020).* Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache. <www.ids-mannheim.de/DeReKoReference>.
- Wortschatz-Portal Universität Leipzig*, <<https://wortschatz.uni-leipzig.de/de>>.
- Zweite Generation deutschsprachiger Migranten in Israel (ISZ)* <<http://hdl.handle.net/10932/00-0332-C453-CEDC-B601-2>>.

CAROLINA FLINZ • Scholar in German Linguistics at the University of Milan

E-MAIL • carolina.flinz@unimi.it

MANUELA MORONI • Associate Professor in German Linguistics at the University of Trento

E-MAIL • manuela.moroni@unitn.it